

Rezension: Jürgen Schwier, Claus Leggewie (Hrsg.) (2006): Wettbewerbsspiele - die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien

Winands, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Winands, M. (2019). Rezension: Jürgen Schwier, Claus Leggewie (Hrsg.) (2006): Wettbewerbsspiele - die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien. [Rezension des Buches *Wettbewerbsspiele: die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien*, hrsg. von J. Schwier, & C. Leggewie]. *FuG - Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 1(1), 97-98. <https://doi.org/10.3224/fug.v1i1.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

systematische Auseinandersetzung mit der Thematik würde man sich auch in Zeiten wünschen, in denen Pegida und AfD den deutschen „Partypatriotismus“ abgelöst zu haben scheinen und der kollektive Stolz auf die Multi-Kulti Weltmeister von 2014 vielfach in eine mediale „Ent-deutschung“ einzelner Mitglieder dieses Teams (Mesut Özil) umgeschlagen ist.

Klaus Stolz
(TU Chemnitz)

Jürgen Schwier, Claus Leggewie
(Hrsg.) (2006):

**Wettbewerbsspiele.
Die Inszenierung von Sport
und Politik in den Medien.**

Frankfurt a.M.: Campus-Verlag

Sport und Politik-es gibt wohl kaum andere gesellschaftliche Felder, die einer derart umfassenden medialen Aufbereitung unterliegen wie diese beiden. Neben sportlichen Großereignissen wie Olympia oder Fußball-WM tragen insbesondere die TV-Vermarktung des Fußballs sowie die damit einhergehende Ausdifferenzierung der Anstoßzeiten dazu bei, dass man sich z. B. nahezu jeden Wochentag im (Bezahl-) Fernsehen über die deutsche „Volkssportart“ informieren kann. Auch politische Ereignisse oder auch nur das ganz normale politische Tagesgeschäft von Talkshows über

Magazine und Nachrichtensendungen finden erhebliche mediale Resonanz. Nicht von ungefähr sprechen Jürgen Schwier und Claus Leggewie in ihrem 2006 – pünktlich zur Fußballweltmeisterschaft und kurz nach den Bundestagswahlen – erschienenen Buch „Wettbewerbsspiele“ von der „Inszenierung von Sport und Politik in den Medien“ (durch „Theatralisierung“, „Emotionalisierung“, „Personalisierung“ und „Telegenisierung“). Wenn gleich das im Campus-Verlag verlegte und gut lesbare Buch bereits 12 Jahre alt ist, erscheinen die Beiträge von erstaunlicher Aktualität. Aus theoretischer wie empirischer Perspektive beleuchten Wissenschaftler, ein Journalist und ein Politiker auf anschauliche Weise, wie Politik und Sport (v. a. Fußball) medial inszeniert werden, wie wechselseitige Abhängigkeiten sowie nationale Identitäten entstehen und welche Rolle den Protagonist_innen (Sportler_innen sowie Politiker_innen) zukommt (und vielleicht auch zugewiesen wird).

Seit Erscheinen des Buches hat sich die Medienlandschaft weiter massiv verändert. Wurde in dem Buch vornehmlich auf das Fernsehen als Leitmedium abgehoben, dürften die Herausgeber heute vermutlich den neuen, sozialen Medien einen großen Stellenwert einräumen. Facebook etwa steckte 2006 noch in den Kinderschuhen und Twitter oder Instagram waren noch gar nicht gegründet. Mittlerweile leben wir in einer Zeit, in der diese Kanäle sowohl von politischen als auch sportlichen Akteuren regelmäßig bedient werden bis hin zu der

Tatsache, dass der US-amerikanische Präsident Twitter als politisches Wettbewerbsinstrument – mit teils kaum abschätzbaren Folgen – entdeckt hat. Ein Novum in der Weltpolitik. Natürlich spielt das Fernsehen bei der Vermarktung von Ereignissen in Politik wie Sport weiterhin eine tragende Rolle (es sei nur an die medial sogenannte „Talkshow-Offensive“ der öffentlich-rechtlichen Sender im Jahre 2011 erinnert), aber die Medienlandschaft hat sich ausdifferenziert und kreiert neue Identitäten. Es wäre sicherlich lohnenswert zu erfahren, wie die Autoren die „Wettbewerbsspiele“ heute beurteilen würden.

Das Buch sei hiermit allen an den Verflechtungen von Sport, Politik und Medien Interessierten empfohlen. Sie erhalten einen lesenswerten Überblick, der zwar schon etwas älter ist, aber eine Grammatik beleuchtet, die aktueller kaum sein könnte. Einzig wäre es wünschenswert gewesen, eine weibliche Kollegin zu Wort kommen zu lassen. Die Genderperspektive könnte die Analysen der mitunter recht maskulin anmutenden Bereiche des Sports und auch der Politik nochmals bereichern.

Martin Winands
(Katholische Hochschule NRW)

Stefan Metzger (2018):

**Das Spiel um Anerkennung.
Vereine mit Türkeibezug im
Berliner Amateurfußball.**

Wiesbaden: VS-Verlag

„Ja, warum gibt es sie überhaupt?“ fragen nicht nur unbeteiligte Dritte, sondern auch der Autor Stefan Metzger selbst bei der Betrachtung von Fußballvereinen mit Türkeibezug, die sich zum Beispiel Türkiyemspor Berlin nennen und von denen in Deutschland immerhin 300 Stück im Jahre 2012 gezählt wurden (Metzger 2018: 36). Der Autor geht der Forschungsfrage in rekonstruktivistischer Tradition aus einer „Innenperspektive“ nach, indem die empirischen Daten in Form von narrativen Interviews der Hauptakteure einerseits und ethnographische Verfahren andererseits hermeneutisch erarbeitet und hieraus Hypothesen formuliert werden. So wird das Forschungsfeld schließlich rekonstruiert. Die Forschungsergebnisse lassen sich zu drei zentralen Punkten zusammenfassen. Zum einen bleibt es laut Metzger beim Fußball nicht allein beim Sport, sondern das Spielfeld wird gleichzeitig als Austragungsort gesellschaftlicher Konflikte genutzt. Als weiteres Ergebnis, aus dem sich der Titel der Monographie ableitet, ist der Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit wie auch bei Honneth, Taylor und Hügger zentral. Akteure in